Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 41 (1934)

Heft: 1

Artikel: Krisenüberwindung und nationalwirtschaftliche Betätigung

Autor: Niemeyer, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-626964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Krisenüberwindung und nationalwirtschaftliche Betätigung

Langsam, aber doch deutlich sichtbar mehren sich die Zeichen, daß das Krisental von der Weltwirtschaft durchschritten ist. Zwar sind die meisten Länder noch weit von dem Umfang wirtschaftlicher Betätigung des Jahres 1928 entfernt, aber sowohl der gesamte Erzeugungswert wie die Ausnutzung der Erzeugungsanlagen sind seit dem vorigen Jahre merklich gestiegen.

Die Steigerung der industriellen Betätigung ist naturgemäß in den einzelnen Ländern sehr verschieden groß. Wie die Krisis selbst sich nicht überall in der Welt mit gleicher Schärfe auswirkte, je nachdem, ob zu den allgemeinen Krisenursachen besondere nationale Krisenquellen hinzukamen oder je nachdem, ob sich die Krisenwirkungen in einzelnen Ländern (beispielsweise durch Währungsabwertungen) abschwächen ließen, je nachdem auch, ob die Krisis früh oder spät auf die verschiedenen Volkswirtschaften übergegriffen hat, ebenso geht das Heraufsteigen aus dem Krisental in ungleichem Schrittmaß vor sich. Die Krisenüberwindung ist zum Teil freilich nicht organisch gewachsen und darum auch nicht überall einwandfrei gesichert. Den besten Anschauungsstoff dafür liefern die Vereinigten Staaten, die ihre nach Umfang und Schnelligkeit außergewöhnliche Erzeugungssteigerung (seit Mitte 1932 um über 50%), einem bisher in der Wirtschaftsgeschichte unerhörten Währungs- und Wirtschaftsexperiment verdanken, das in seinen mannigfachen Zwiespältigkeiten sehr zu denken Anlaß gibt. Die Rückschläge seit Juli dieses Jahres (hier betrug die Erzeugungszunahme gegenüber dem Vorjahre fast 70%) sind nicht gerade ermutigend. Ein sehr beträchtliches Wachstum des industriellen Warenausstoßes (verglichen mit Mitte 1932) weisen noch drei andere überseeische Länder auf: Japan (47%), Chile (39 Prozent), Canada (36%). Japan hat im Krisenverlauf der Welt fast dauernd eine Sonderstellung eingenommen: Konjunkturelle Hemmungen wurden zumeist überdeckt durch ein strukturelles Wachstum, wie es sich den „jungen" Industrieländern noch in mehr oder minder hohem Grade eröffnet; sie wurden hier vor allem aber sehr abgeschwächt durch die gewaltige Ausdehnung des Auslandabsatzes im fernen Osten auf Kosten der „alten" europäischen Industriestaaten, zumal Großbritanniens; und der starke neuerliche Aufschwung ist nicht zuletzt eine Folge von Währungsabwertung und „halber" Inflation. Chile und Kanada, gleichfalls noch „junge" Länder, werden ebenso von der Gunst struktureller Ausdehnung ihrer Industrieerzeugung gefördert, wobei freilich besonders zu betonen ist, daß in einer noch wenig entwickelten Industrie, wie etwa in Chile, schon eine geringe absolute Zunahme der Erzeugung genügt, um ein hohes verhältnismäßiges Wachstum auszuweisen. Europa bleibt hinter den genannten Ländern im Schrittmaß der industriellen Erzeugungssteigerung zurück. An der Spitze der Aufschwungländer stehen Polen (plus 22,6%) und Deutschland (22,4), denen Frankreich (21,7) auf dem Fuße folgt. Es schließen sich an: Belgien (19,4), Schweden (18,5), Italien (13,5), Großbritannien (9,9), Oesterreich (7,9) und Rußland (7,5). Ueber die vergleichsweise Höhe der Erzeugung, gemessen etwa am Konjunkturstande von 1928, besagen diese Ziffern natürlich nichts, so eindrucksvoll sie auch für die Kenntnis der Wirtschaftsbewegung in den einzelnen Ländern seit einem Jahre sind. Verglichen mit 1928 (= 100), erreichte beispielsweise die gesamte Weltindustrie im Juli 1933 einen Stand von rund 91, Rußland einen solchen von 195, Japan von etwa 140, Chile von rund 100, Großbritannien von über 90, Italien von rund 90, Frankreich und die U. S. A. von 88, Schweden von 85, Belgien von etwa 75, Deutschland von 71, Kanada von 70, Oesterreich von 63, Polen von 58, die Tschechoslowakei von nur rund 55. Die Unterschiede in der wirklichen Betätigung der nationalen Industrien im Vergleich zum Hochstand von 1928 sind also ungeheuer groß, wobei die kleinern europäischen Länder mit schwachem Binnenmarkt und starker Ausfuhrabhängigkeit am meisten im Rückstand sind.

Die Gunst der strukturellen Wachstumsmöglichkeiten der „jungen" überseeischen Industrieländer wirkt sich auf die europäischen Industrien schon seit langem sehr nachteilig aus. Der Anteil Europas an der industriellen Welterzeugung ist fast fortgesetzt im Sinken: ohne Einbeziehung Rußlands, das in seinen starken Wandlungen vom Landwirtschafts- zum Industriestaat eine besondere wirtschaftliche Note trägt, fiel jener Anteil von 50% in 1913 auf 42% in 1929 und neuerdings weiter von 41% Mitte 1932 auf 37% Mitte 1933. Diese verhältnismäßige Schrumpfung wird auch noch lange nicht abgeschlossen sein, da die europäischen Industriekräfte zumindest in den ausschlaggebenden Ländern fast bis zur letzten Möglichkeit technischer Vollendung erschlossen sind, während in den meisten Ueberseestaaten diese Entwicklung trotz schon gewaltiger Fortschritte immer noch in einem Anfangs- oder Mittelstadium steht.

Nach den Erfahrungen der Konjunkturkreisläufe ist das Steigen der Produktionsgütererzeugung, besonders aber das stärkere Ansteigen der Produktionsgüter- als der Verbrauchsgütererzeugung ein untrügliches Merkmal der wirtschaftlichen Befestigung; wohl erklärlich aus den Erscheinungen des voraufgegangenen konjunkturellen Tiefstandes: der Verzehr von Verbrauchsgütern, zumal der zum Leben notwendigen Nahrung und Kleidung, kann nicht unter ein gewisses Maß eingeschränkt werden, während die Produktionsgüterindustrien die ganze Schärfe der Krisis zu spüren bekommen. Regt sich dann plötzlich der allgemeine Bedarf, so verläuft die Entwicklung umgekehrt: der Verbrauchsgüterumsatz steigt zwar an, aber vermag zunächst mit der Steigerung der Anlagen ersatzbedürftiger Maschinen oder mit der zusätzlichen Beschaffung neuer Erzeugungseinrichtungen nicht Schritt zu halten. Dieser Vorgang spielt sich auch jetzt wieder deutlich ab. Setzen wir die Industrieerzeugung der Welt von 1928 = 100, so wurde 1932 in der Produktionsgütererzeugung mit 62, in der Verbrauchsgüterherstellung mit 89 das Krisental erreicht. Bis Mitte 1933 stieg dann die erstere auf 80, die letztere auf 109. Der Krisenrückgang bei den Produktionsgütern belief sich also auf 38%, bei den Verbrauchsgütern nur auf 11%; das neuerliche Wachstum aber betrug dort fast 30 Prozent, hier indes nur gut 22%. Der Kurvenverlauf ist demnach bei den Verbrauchsgütern wesentlich abgeflachter als bei den Produktionsgütern, die sehr erhebliche Schwankungen aufweisen. Infolgedessen hat sich der Anteil der Produktionsgüter an der gesamten Weltindustrie-Erzeugung seit dem vorigen Jahre merklich gehoben: von 49 auf 54% (1928 = 60%), während der Anteil der Verbrauchsgüter entsprechend gesunken ist. Nichtsdestoweniger hat die Anlagetätigkeit in der Welt noch nicht entfernt wieder den Stand von 1928 erreicht; sie steht vielmehr noch 20% dahinter zurück; die Verbrauchsgütererzeugung hingegen ist schon darüber hinausgewachsen. Es besteht kein Zweifel, daß die genannten Ziffern, insbesondere aber der erhebliche Aufschwung der Produktionsgüterindustrien, ein deutliches Anzeichen sind für die allmähliche Krisenüberwindung.

Freilich vollzieht sich diese Besserung der weltwirtschaftlichen Tätigkeit unter ganz andern Bedingungen als bei frühern Konjunkturanstiegen. Sie ist im wesentlichen eine Belebung der — durch Währungs- und Handelsschranken aller Art und durch gänzliches Versagen des zwischenstaatlichen Kapitalausgleichs — fast überall stark abgeriegelten Binnenmärkte. Die Krisenüberwindung ist insofern nicht eine Sache der „Welt"-Wirtschaft, die es im bisherigen Sinne überhaupt nicht mehr gibt, sondern sie ist in der Hauptsache eine Summe von nationalwirtschaftlichen Bewegungen, die auf verschiedenste natürliche Ursachen oder wirtschaftspolitische Förderungen zurückzuführen sind. Das ist der grundlegende Unterschied des jetzigen Konjunkturumbruchs gegenüber allen wirtschaftlichen Aufschwüngen der neuern Geschichte. Diese mit dem Gefügewandel (Eigenindustrialisierung) der überseeischen Landwirtschaftsländer im Verlauf des Krieges eingeleitete und jetzt im industriellen Europa durch Wiederbetonung des landwirtschaftlichen Bereichs überaus stark geförderte nationalwirtschaftliche Bewegung findet ihren sichtbaren Niederschlag in dem fortgesetzten Absinken der Ausfuhranteile an der Weltgütererzeugung (Industrie und Landwirtschaft). Der höchste Ausfuhranteil (1913 = 100 gesetzt) wurde im Jahre 1927 mit 97 erreicht (bei einer Welterzeugung von 1928 und einem Welthandel von 124). Seitdem ist die verhältnismäßige Ausfuhrziffer (trotz bis zum Jahre 1929 absolut gestiegenem Welthandel) ununterbrochen gefallen; mit andern Worten: die Erzeugung nahm bis 1929 stärker zu als die Ausfuhr, bezw. ging von da ab nicht so stark zurück wie die Ausfuhr. Das Ergebnis für das vorige Jahr lautet fol-

gendermaßen: Welterzeugung 108, Welthandel dagegen nur 86, Ausfuhranteil nur noch 80. Das bedeutet einen verhältnismäßigen Ausfuhrstand, wie er — sage und schreibe — in den Jahren 1860/70 zu verzeichnen war; ein Rückschlag also (im Vergleich zur gestiegenen Welterzeugung) von ungeheuerlichem Ausmaß und eine nachdrückliche Kennzeichnung der nationalwirtschaftlichen Abschließung besonders in den letzten Jahren.

Dieser „Rückzug hinter die Grenzen" wird noch anschaulicher bei einem Vergleich zwischen der industriellen Erzeugung und dem Welthandel. Dann zeigt sich nämlich, daß der Ausfuhranteil (1928 = 100) von 104 im 4. Vierteljahr 1931 auf nur noch 74,5 im 2. Vierteljahr 1933 gesunken ist (Industrieerzeugung 79 bezw. 83; Welthandel 82 bezw. 61). Der Welthandelsanteil hat also, gemessen an der — wieder gestiegenen — Industrieerzeugung, seit dem Ausbruch der Weltfinanzkrisis um rund 1/3 eingebüßt und erreichte damit einen seit erdenklichen Zeiten nicht erlebten Tiefstand. Oder umgekehrt: Der Binnenmarktabsatz der Nationalwirtschaften ist im Verhältnis zu ihrer Industrieerzeugung in der neuern Wirtschaftsgeschichte noch nie so groß gewesen.

Betrachtet man Europa für sich allein, so ergibt sich, daß hier die nationalwirtschaftliche Bewegung sich neuerdings weit stärker entwickelt hat als in den außereuropäischen Erdteilen; mit andern Worten: Die Zunahme der überseeischen Eigenbedarfsbefriedigung in Industriewaren hat in letzter Zeit nicht solche Fortschritte gemacht wie die Eigenversorgung der europäischen Industrieländer mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Es zeigt sich deutlich, daß sich das wirtschaftliche Gesicht der Welt in den letzten Jahren einschneidend gewandelt hat. Der alte liberale Grundsatz des Kaufs beim besten (billigsten) Erzeuger, die weltwirtschaftliche Arbeitsteilung, fristet nur noch ein Schattendasein. An ihre Stelle tritt infolge Industrialisierung der landwirtschaftlichen und kolonialen Ueberseestaaten einerseits, durch Schutz und Förderung der heimischen Landwirtschaft in den europäischen Industrieländern andrerseits eine verstärkte Selbstversorgung der Volkswirtschaften. Ja, diese Entwicklung ist so ausgeprägt, daß die außereuropäischen Staaten einen Rückgang, die europäischen Industrieländer dagegen eine Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugung aufzuweisen haben, daß andrerseits die industrielle Erzeugung der Ueberseeländer stärker gestiegen ist als diejenige Europas. Die landwirtschaftliche Erzeugung (1928 = 100) stieg in Europa von 101 (1930) auf 106 (1932), sie fiel in Außereuropa gleichzeitig von 104 auf 95; die Industrieerzeugung dagegen, die bis 1931 hier wie dort ungefähr gleichmäßig auf 87 gesunken war, stieg in Außereuropa von 77 (1932) auf 85 (erste Hälfte 1933), in Europa indes nur von 73 auf 77.

Welche Folgerungen ergeben sich aus all diesen Tatsachen? — Eines ist zweifelsfrei: Wir werden auf unabsehbare Zeit nie wieder eine solche weltwirtschaftliche Verflechtung des Güteraustausches (wie auch des Kapitalverkehrs) erleben, wie wir sie in frühern Jahren gehabt haben. Wohl wird bei fortschreitender Stärkung, Anlage- und Verbrauchssteigerung der Nationalwirtschaften eine Belebung des Welthandels zu erwarten sein, da schon der Bezug unentbehrlicher und nicht ersetzbarer fremder Rohstoffe durch die europäischen Industrien zu einer Gegenseitigkeit des Warenaustausches oder doch zumindest zu einem gehobenen Ringverkehr zwingt, wenn nicht das gesamte Gebäude finanzieller Verpflichtungen, die sich allein aus dem Rohstoffverkehr ergeben, aus den Fugen geraten soll. Aber die Welthandelssteigerung wird sich vorerst in engern Grenzen halten. Auf die Dauer bietet die Industrialisierung der Ueberseeländer den europäischen Produktionsmittelindustrien noch manche Zukunftsaussichten. Freilich, je mehr die Lieferungen in industriellen Maschinen und Anlagen zunehmen, umso stärker wächst für die Verbrauchsgüterindustrien der Druck des überseeischen Wettbewerbs. Diese Entwicklung hat also zwei ganz verschiedene Seiten. Wir möchten zwar nicht soweit gehen, wie Oswald Spengler, der im Hinblick auf die Ausrüstung der „jungen" Industrieländer mit neuesten Maschinen durch das „alte" Europa von einem „Verrat der Technik" spricht, aber es ist nicht zu leugnen, daß — just mit Rücksicht auf die jetzt überall stark auftretende nationalwirtschaftliche Bewegung — bei neuen Erfindungen die Frage brennend werden kann, ob im besondern Falle auf eine Ausfuhr solcher Maschinen verzichtet werden muß.

Dr. A. Niemeyer.

Die italienische Kunstseiden-Industrie

Die italienische Kunstseidenindustrie, welche neben der amerikanischen, britischen und deutschen in der Welt an der Spitze steht, hat ihren großen Aufschwung in den ersten Jahren nach dem Weltkriege genommen. Die erste Kunstseidenfabrik wurde 1908 in Padua gegründet, bald darauf eine zweite in Pavia, und später eine Fabrik von kleinerem Umfange in Venaria Reale bei Turin. Der Krieg rief die Schließung der Fabrik von Padua und eine wesentliche Einschränkung der Industrie hervor, doch bald nach Friedensschluß setzte eine große Belebung ein. Neue Fabriken wurden in allen Teilen des Landes gegründet. Während Italien vor dem Kriege an der Kunstseidenerzeugung mit nur 1,3% beteiligt war, stieg sein Anteil bis 1923 auf 10% und beträgt heute 15%. Auf Grund ihrer Kapitalskraft gehört sie zu den ersten Industrien Italiens.

Gemäß den Angaben der Federazione nazionale fascista produttori fibre tessili artificiali gibt es gegenwärtig in Italien 33 Gesellschaften, die Kunstseide erzeugen und verarbeiten; ungefähr 50 Unternehmen sind in den Nebenindustrien beschäftigt. Die Zahl der Arbeiterschaft beträgt ungefähr 20,000, größtenteils Frauen, die der Spindeln gegen 620,000. Etwa 90% der Gesamtproduktion werden von drei Hauptgruppen geliefert, die sehr bedeutende Unternehmen sind. Was den Verkauf anbelangt, so wird er fast völlig von einem nationalen Konsortium durchgeführt.

Die italienische Kunstseidenindustrie hat frühzeitig getrachtet, sich soweit als möglich unabhängig zu machen, indem sie ihre Rohstoffe selbst erzeugte, so z. B. Ammoniumsulfid, Zelluloseazetat usw. Sie hat auch Werkstätten errichtet, wo Maschinen repariert werden; diese sind zum größten Teil inländischen Ursprungs.

Einige Fabriken haben sich teilweise die Verarbeitung ihrer Garne gesichert, indem sie sich Strumpf-, Wirkwaren- und andere Textilfabriken angliederten, oder sich eine vorherrschende Stellung innerhalb derselben sicherten.

Die schnelle Entwicklung der italienischen Kunstseidenindustrie geht aus der nachstehenden Statistik hervor:

	Italienische Produktion kg	Welt-Produktion kg
1913	150,000	11,000,000
1919	320,000	20,000,000
1920	720,000	25,000,000
1925	13,850,000	85,500,000
1929	32,342,000	208,500,000
1930	30,139,000	199,600,000
1931	34,585,000	224,200,000
1932	32,071,000	232,200,000
1933 (8 Mon.)	21,236,000	—

Selbstverständlich haben die mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahre die italienische Kunstseidenproduktion ungünstig beeinflußt, aber die vorstehenden Ziffern zeigen, daß sie nicht nur keinen Rückschritt, sondern sogar einen Fortschritt zu verzeichnen hat. 90 bis 95 Prozent der italienischen Kunstseide werden auf Grund des Viscoseverfahrens hergestellt, der Rest ist Azetat- und zu einem ganz geringen Teil Kupferammoniak-Seide. 20 Fabriken erzeugen Viscose-Seide und befinden sich größtenteils in der Lombardei (Provinzen Mailand und Pavia), und in Piemont (Provinzen Turin, Aosta, Alessandria und Vercelli), ferner in Venezia (Padua), Emilia (Piacenza und Forlì), Latium (Rom und Rieti), Abruzzen (Aquila) und Campagna (Neapel). Azetatseide wird gegenwärtig in zwei Fabriken hergestellt, und zwar in Pallanza (Novara) und Vercelli.

Etwa zwei Drittel der italienischen Kunstseidenerzeugung werden ausgeführt, d. h. jährlich ungefähr 20 Millionen Kilo. Italien ist damit weitaus der größte Kunstseidenexporteur der Welt.

Italiens Außenhandel in Kunstseidengarnen und -abfällen bezifferte sich seit 1927 wie folgt: